

Predigt

mit **Jer 15, 16**

Pfarrer Dr. Siegfried Meier

Kreissynode 2022 in der Kirche in Hochelheim

„Dein Wort ist meines Herzens Freude und mein Trost, denn ich bin ja nach deinem Namen genannt, HERR, Gott Zebaoth.“
Jer 15, 16

Liebe Gemeinde,

wenn das Wort Gottes in unser Leben kommt, dann bricht Gottes Welt in unser Leben ein.

Ein Wort, das nicht von uns kommt.

Ein Wort, das Kraft hat.

Und eine Lücke lässt, wenn es nicht da ist.

Der Prophet Jeremia redet hier so vom Wort Gottes, als ob es etwas zu feiern gibt, „Freude und Wonne“ wie in den Psalmen. Redet Gott mit ihm, gibt er ihm dieses Wort, dann ist sein Herz voll und sein Leben getröstet. Das Wort kommt zu ihm, beruft ihn zum Propheten und lässt Taten folgen.

Nun hat vor langer Zeit ein Wahl-Wetzlarer, der am Anfang das Wort unmöglich so hoch schätzen wollte, trotz eigener hoher Sprachbegabung es **anders** übersetzt und unter Kopfschütteln des Philologenverbandes „im Anfang war die

Tat“ formuliert – und damit alttestamentlicher gedacht als vermutet. **Kommt das Wort, folgen Taten.** Und das Wort „geschieht“ ja auch, es kommt ja nicht zu Jeremia wie ein Brief, sondern es geschieht, da passiert etwas. Folglich **wacht Gott über seinem Wort** (Jer 1, 12) bei Jeremia, wer sich weigert, es zu hören, **hat keine Zukunft** (Jer 13, 10), es führt aber auch zu **deutlichen Einschränkungen** im Privatleben des Jeremia (Jer 16, 1-9), er wird **zum lebendigen Zeichen der Einsamkeit mitten unter diesem Wort**, das Gewalt hat wie das **Feuer** (Jer 5, 14) und wie der **Hammer**, der Felsen zerschmeißt (Jer 23, 29).

Auf was lassen wir uns da ein – Freude und Trost oder ratlos und schweigsam?

Die heutige Tageslosung ist **der einzig positive Satz** in dem Abschnitt, der er entnommen ist (Jer 15, 10-21). Jeremia klagt, dass seine Mutter ihn geboren hat, dass alle ihn **verfluchen**, obwohl er doch **nur Gott dient** – aber sie verfluchen ihn wohl, **weil** er Gott dient und dessen Wort **weitergibt** und dafür einsteht, wie dieses Wort auch ihn verändert. Und wörtlich übersetzt verliert auch die Tageslosung viel von dem, was sie zu einem **fettgedruckten** Wort der Lutherbibel mit **sättigendem** Geschmack macht: **fanden** sich deine Worte, verschlang ich sie, wie lebenswichtige Nahrung, dein Wort war für mich die Wonne und die Freude meines Herzens, dass ich nach deinem Namen gerufen bin, d.h., ich bin dein Eigentum, Herr Gott Zebaoth.

Fanden sich Worte – das heißt: manchmal **nicht**. Vielfach nicht. Meistens nicht. Und dann?

Dann gab es **nichts zum Herunterschlingen** und auch nichts zum **Weitergeben**. Aber ein Prophet ohne Worte? Gottes Beauftragte ohne Worte? Eine Kirche ohne Worte? Undenkbar. Aber wenn Gottes Welt nicht mehr in unser Leben kommt, was reden wir dann? Wenn wir nicht von Gott reden, von seinem Wort, was hören die anderen dann von uns?

Betonen wir die **gemeinschaftliche** Ebene, Volk, Gemeinde, Kirche, Schicksalsgemeinschaft? Oder weichen wir auf **Interessengruppen** aus? Oder betonen **Gebäude** oder besetzen **Themen**?

Reden wir ohne Worte?

Ich will die Worte, die ich **verschlingen** kann, von denen ich leben kann. Jeremia beklagt sich bei Gott, das **ausbleibt**, was er doch **versprochen** hat – und dass Jeremias Auftreten und Auftrag so lächerlich leer bleibt, weil Gott nicht handelt. Das Wort wird ihm **aus dem Herzen genommen**, und nun wird ihm selbst die ganze weite Welt zu eng, die Todesmächte regieren. Wo bleibt Gottes Wort, Gottes Tat, Gottes Tat-Wort?

Wenn das **Wort** nicht in unser Leben kommt, kommt Gott **auch** nicht. Das Wort **kommt** oder **bleibt aus**, aber **wenn** es kommt, dann **stärkt** es, **verwandelt** es, richtet es zugrunde oder richtet es auf – schon **fast so personhaft** wie das Wort Gottes im Neuen Testament, Jesus Christus selbst.

Jeremia erlebt die **Anfechtung**: er hat es mit Gott zu tun, aber **der** stellt sich **quer**.

Aber Jeremia **schweigt nicht**, er **erinnert** Gott an das, was er **zugesagt** hat, **versprochen** hat, ja auch **gezeigt** hat, und wenn alles nichts hilft, wird er auch noch persönlich: bin ich nicht nach deinem Namen genannt, ist das nicht auch Freude und Wonne für mich?

Jeremia, *Jirmejahu*, heißt: Jahwe **erhöht**. Nun steckt nicht bei jedem von uns **Gott im Namen**, das haben uns die *Gottfrieds* oder *Christines* voraus. Aber wenigstens sind wir **in seinem Namen getauft**. Es kommt auf das Gleiche heraus: Gott hat Anspruch auf uns, wir gehören zu ihm. Jeremia hat in der Klage sogar noch Zeit für eine **Anspielung**: mit den gleichen Worten erhob Gott Anspruch auf den Tempel als seinen Ort (Jer 7, 10), der ihm und keinem anderen gehört, das gilt auch für Jeremia – nun mach doch was draus, aus deinem Boten, der wartet, wieder Bote sein zu dürfen!

Ein guter Teil der Anfechtung macht aus, dass nicht nur das **Verhältnis zu Gott** gestört ist, sondern auch **zu den anderen** und letztlich **zu sich selbst**. Zu sich *selbst*: dass wir uns in den **Vordergrund** drängen und erst mal um uns besorgt sind, statt uns für Gott zu interessieren, das, was uns widerfährt, als das Leiden Gottes ausgeben. Und zu den *anderen*: als wäre eine **unsichtbare Wand** zwischen Verkündiger und allem anderen – schwer auszuhalten, wo wir doch dazugehören wollen.

Aber vielleicht haben sich andere längst zurückgelehnt und denken: zu **abstrakt**, was ist das denn, das **Wort**, die **Anfechtung**? Genauso wenig wie wir **ein Wort Gottes herbeireden** können, können wir **eine Anfechtung herbeireden**. Oder wollen es auch gar nicht.

Die Personen um Jeremia herum verstehen ihn ja auch nicht, er bleibt da **einsam** mit seiner Anfechtung – im doppelten Sinne. Und wenn Gott nicht reden mag, wenn es kein Wort gibt, dann hält Jeremia ihm eben **sein Wort vor, bis** er wieder **redet**. Martin Luther hätte das verstanden. Anfechtung treibt ins Wort, hält Gott seinen Reichtum vor, dass dieses Wort gleiche Gelüste auslöst wie unser Lieblingsessen, dass es wieder aufrichtet und das Herz fröhlich macht und Trost dazu gibt.

Wenn ich so überlege, was **mein** Herz *sonst* fröhlich macht, dann denke ich an **besondere Begegnungen**, eine **humorvolle Lektüre**, begeisternde **Musik** oder gutes **Essen**. Egal was, danach sieht die Welt nicht mehr so bedrohlich aus.

Jeremia sieht in der Anfechtung das Wort als das **einzige**, was sein Herz wieder fröhlich macht – und dieses Wort lässt sich **nicht ersetzen**. Er hat es verschlungen, er lebt davon, von diesem unendlich wichtigen, lebensschaffenden und lebenserhaltenden Wort – auf einer Wellenlänge mit dem Trost, dass er bis in den Namen hinein mit Gott verbunden ist, was wir, wie gesagt, durch die Taufe **auch** sind.

Das ist **unser Lebensraum**, das gehört auch zu dem, was wir unseren Kindern sagen sollen und was sie von uns und wir von ihnen lernen möchten: **in Christus zu bleiben**, da, wo wir leben können, von **dem besonderen Wort** zu leben, was uns Gott wie ein tägliches Brot gibt, bei dem **Herrn** mit dem **besonderen Namen zu bleiben**, der über alle Namen ist, bei dem, der in aller Anfechtung der Weg zum Leben ist. Bei **Jesus Christus**, der dem **Wort** auch **Taten** folgen lässt.

Denn: **wenn das Wort Gottes in unser Leben kommt, dann bricht *Gottes* Welt in unser Leben ein.**

Amen.

Fürbittengebet

Herr Jesus Christus,

wir bitten Dich, dass Du uns fähig machst, Dein Evangelium an die Kinder weiterzugeben, an Jugendliche und Erwachsene jedes Alters, dass sie zu Dir finden und andere darüber hinaus.

Für unsere kirchlichen Partnerschaften in aller Welt bitten wir um gegenseitige Impulse, voneinander zu lernen, gemeinsam zu hoffen und zu beten, die gegenseitigen Nöte ernst zu nehmen und sie Dir zu sagen. Für die verfolgten Christen in Afrika und Asien bitten wir um Standvermögen, unsere ständige Fürbitte und Durchhalten bei Dir. Erbarme Dich der Kinder vor Ort besonders.

Hilf uns, die Schwachen zu stärken, in jeder Hinsicht, nicht nur im Winter. Wehre den Kriegen in aller Welt und besonders dem vor unserer Haustür. Segne, die Verantwortung tragen, in unseren Presbyterien, im Kreissynodalvorstand, in der Landessynode. Bring uns zu Deinem Wort und auch dazu, davon zu leben.

Amen.